Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Inserate übernehmen außerhalb Berlin's: Wien: M. Cohen. — Breslau: E. Schlotte. — Cassel: Th. Dietrich & Co. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co., Mayer & Gelmeroth. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Bockhacq, Jacob Mathieu, Adolf Steiner. — Hannover: Carl Schüssler. — Mainz: D. Frenz. — München: C. Mazowski. — Nürnberg: Stabel's Buchhandlung. — Wien: A. Oppelik, Stadtgemeinde 2. — England, Frankreich, Holland und Belgien: G. L. Daube & Co. in Paris, 31bis Faubourg Montmartre, und 21 Place de la Bourse. — Die Fremdenliste: Eugen Lachise & Co., Place de la Bourse 2. — Polen und Russland: Rajchman & Frendler in Warschau, Senatorskagasse 22.

Nr. 295. **Berlin, Sonntag den 27. Juni 1880.** **19. Jahrgang.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich 7 Mark 50 Pf., für Berlin nehmen sämmtliche Spediteure, Post-Expeditionen, sowie die Expedition dieser Zeitung, Wilhelmstraße 32, Abonnements vierteljährlich zum Preise von 7 Mark 50 Pf. incl. Bringerlohn entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition an. Preis pro fünftheilige Petitzeile 40 Pf. Beiträge für die Redaktion der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an dieselbe: Berlin SW. Wilhelmstraße 32, zu richten, und wird gleichzeitige Honorarzusage erbeten. Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung, unbenutzte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. Die Redaktion und die Expedition frankiren alle ihre Sendungen, nehmen daher auch nur frankirte Briefe an.

Abonnements-Einladung.

Um jede unliebsame Unterbrechung in dem Interessen unserer Zeitung bei dem bevorstehenden Quartalswechsel vermeiden zu sehen, bitten wir, die Abonnements-Erneuerung für das 3. Quartal 1880 möglichst frühzeitig bewirken zu wollen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint
12 Mal wöchentlich;
sie ist die einzige, auch in einer Morgenausgabe erscheinende konservative Zeitung Berlins, und beträgt das Abonnement für die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" und die allwöchentlich der Ausgabe am Sonnabend angefügtem „Sonntags-Beilage" vierteljährlich für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie **Mk. 7,50.**

Abonnements werden von allen Postämtern des Deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie, in Potsdam von **A. H. Pusch**, Canal Nr. 13, in Brandenburg a/H. bei **H. Gospodar**, Schäpenstr. 37, in Berlin von den Stadtpostämtern und Zeitungsspediteuren zum Preise von **Mk. 7,50** und von der Expedition der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", SW. Wilhelmstraße Nr. 32, entgegen genommen.

Ferner nehmen im Auslande Abonnements auf die „**Norddeutsche Allgemeine Zeitung**" entgegen: die Postämter in Italien, Schweiz, Rußland und Polen, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen. Der Abonnementspreis erhöht sich in diesen Staaten um den entsprechenden Postaufschlag.

Unter Kreuzband bei **täglich zweimaliger Versendung** beträgt der Abonnementspreis der „**Norddeutschen Allgemeinen Zeitung**" für das Vierteljahr:

In Deutschland, Oesterreich und Ungarn ℳ 13,00.
Für Staaten, nach welchem eine Kreuzbandsendung bis zu 50 Gramm ℳ beträgt, ℳ 16,50.
Für Staaten, nach welchem eine Kreuzbandsendung bis zu 50 Gramm ℳ beträgt, ℳ 25,00.

Gleichzeitig erlaubt sich die Expedition, für die **Reise- und Bade-Saison** auf das **Wochen-Abonnement** hinzuweisen. Dasselbe beträgt für die Woche mit zweimaliger täglicher Kreuzbandsendung innerhalb des Deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie **Mk. 1,90**, für die übrigen Staaten **Mk. 1,50.** Um die Abonnenten regelmäßig und pünktlich in den Besitz der Zeitung zu setzen, ist es erwünscht, daß beim Wechsel des Aufenthaltsortes die Expedition 1 bis 2 Tage vorher davon Kenntniß erhält.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolffs Bureau.)

Nordhausen, Sonnabend 26. Juni. In der heute hierselbst stattgefundenen **Generalversammlung der Nordhausen-Erfurter Eisenbahngesellschaft** waren 4447 Aktien mit 887 Stimmen vertreten; die Staatsregierung wurde durch den Vorsitzenden des Eisenbahnkommissariats, Geh. Regierungsrath Bensen, vertreten. Nach ertheilter Decharge wurden Haackfrege, Zimmermann, Dannenberg (Berlin) und Garnikow (Sondershausen) in den Verwaltungsrath gewählt. Der Antrag Kumbrudy's auf Ankauf der Saal-Unstrutbahn wurde vom Antragsteller zu Gunsten des Verwaltungsrathsantrages zurückgezogen und von der Versammlung gemäß letzterem beschlossen, die Gesellschaftsvorstände zu dem Abschlusse eines Vertrages über den Weiterbetrieb der Saal-Unstrutbahn eventuell über einen vortheilhaften Ankauf derselben vorbehaltlich der Genehmigung einer zu berufenden Generalversammlung zu ermächtigen.

Prag, Sonnabend 26. Juni, Nachmittags. Der Landtag hat den Antrag der Kommission, über den Gesetzentwurf betreffend die Abänderung der böhmischen Wahlordnung zur Tagesordnung überzugehen, in namentlicher Abstimmung mit 135 gegen 79 Stimmen angenommen.

Belgrad, Sonnabend 26. Juni. Fürst Milan ist heute Nachmittag nach Wien abgereist. Eine Proklamation des Fürsten zeigt dem Lande seine Abreise an, sowie daß er während seiner mehrwöchigen Abwesenheit durch den Ministerrath vertreten werde.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten
aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Deutsches Reich.

Se. Majestät der Kaiser haben im Namen des Reichs den Kreisdirektor Frhrn. v. Freyberg-Eisenberg in Metz zum kaiserlichen Ober-Regierungsrath, den Regierungsrath Feichter daselbst zum kaiserlichen Kreisdirektor, und den Regierungskassetor Meurer daselbst zum kaiserlichen Regierungsrath in der Verwaltung von Elsaß-Lothringen zu ernennen geruht.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem General der Kavallerie v. Tümpling, kommandirenden General des 6. Armeekorps, den Stern und das Kreuz der Großkomthure des königlichen Hausordens von Hohenzollern zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Bankier Joseph Pinkuß zu Berlin den Charakter als Kommerzienrath zu verleihen.

An dem Schullehrerseminar zu Boppard ist der kommissarische Lehrer Koch als ordentlicher Lehrer, und

an dem Schullehrerseminar zu Brühl der Lehrer Ormanns als Hülfslehrer angestellt worden.

Der königliche Kreis-Bauinspektor Friedrich Wilhelm Herrmann zu Schleswig ist in gleicher Amtseigenschaft nach Rüdesheim versetzt worden.

Wir hatten gestern Abend Gelegenheit, uns mit dem militanten Mitgliede der Zentrumspartei, dem Herrn v. Schorlemer-Alst zu beschäftigen. Wir wiesen nach, daß er in seiner Rede vom 24. grobe historische Irrthümer begangen hatte, und kamen zu der Schlußfolgerung, daß er sich in seiner Polemik gegen die Regierung durch Liebe zum Streit und von persönlichen Motiven leiten lasse. — Da wir neben Herrn v. Schorlemer-Alst seine Fraktionsgenossen, die Herren Windthorst und Brüel namhaft machten, so wollen wir heute diesen beiden Herren einige Betrachtungen widmen. Diese Betrachtungen sind nicht vom Zaun gebrochen. Sie sind zeitgemäß, da die Genannten während der jüngsten kirchenpolitischen Debatten hervorragende Rollen gespielt haben.

Herr v. Schorlemer-Alst, so sagten wir, gehorcht in Ausübung seiner parlamentarischen Thätigkeit persönlichen Rücksichten. Etwas anders verhält es sich mit den Herren Windthorst und Brüel: ihr Auftreten ist durch politische Gründe bedingt, und in ihnen verkörpert sich das charakteristische Symptom der Zeit, daß der Kampf der katholischen Kirche gegen die kirchenpolitische Regierungsvorlage hauptsächlich durch die beiden spezifischen Welfen geführt wird, die dem Zentrum angehören: Brüel, Windthorst — Windthorst, Brüel, zu wiederholt sich die Rednerliste während der ganzen Verhandlungen, denen man in Preußen sowohl wie in Deutschland und auch im Auslande mit Interesse gefolgt ist.

Die Stellung der Herren Windthorst und Brüel zum Herzog von Cumberland ist bekannt. Windthorst ist von Anfang an der Vertraute des Königs Georg und später des Herzogs von Cumberland gewesen, und Herr Brüel hat zu den Getreuen des Letzteren gehört, bei den Entschließungen, die dieser nach dem Tode seines Vaters faßte. — Herrn Brüel war damals jede Aussicht auf Aussöhnung und Frieden so unerwünscht, daß er sogar den in der hannoverschen Familie akceptirten und von der preußischen Regierung sicher gestellten Gedanken an eine Besetzung des Königs Georg im Lande seiner Väter durch seine leidenschaftliche Einwirkung auf die Umgebung des Herzogs von Cumberland, noch kurz vor der Ausführung, zu hintertreiben wußte.

Es muß einen eigenthümlichen Eindruck im Lande machen, wenn man sieht, daß gerade diese beiden intimsten Ratheber und Werbeoffiziere der Welfen die Vorkämpfer der preußischen Katholiken sind; daß sie das große Wort führen, wenn es sich darum handelt, das versöhnliche Entgegenkommen, welches König Wilhelm seinen katholischen Unterthanen bringt, zurückzuweisen. — Aber diese auffallende Erscheinung ist leicht zu erklären: der konfessionelle Frieden wäre in der That ein evidenter Nachtheil für welfische Hoffnungen und für die Fortsetzung der Täuschung, auf deren Grund bisher der katholische Wähler in Preußen, durch die Windthorst-Brüel'sche Leitung, der protestantischen Welfendynastie dienstbar gemacht worden ist. Der Werth der Dienste, welche Windthorst und Brüel dem Herzog von Cumberland leisten können, würde ein wesentlich geringerer für die Zukunft werden, wenn jene Herren dem Welfenthum die päpstliche Heeresfolge nicht mehr zur Verfügung stellen könnten. Welche Konsequenzen es aber für die Herren Windthorst und Brüel persönlich haben könnte, wenn ihre Dienste minder effektvoll werden sollten, das wollen wir dahingestellt sein lassen. — Verwunderlich bleibt immer die Blindheit, mit welcher die Katholiken in Preußen die von dem Könige und seiner Regierung dargebotene Hand der Versöhnung zurückweisen, um sich in blinder Hingebung von welfischen Führern zu partikularistischen und nicht einmal katholischen Zwecken mißbrauchen zu lassen. — Sollten denn wirklich die Herren Windthorst und Brüel die einzigen Mitglieder des Zentrums sein, denen so viel politische Urtheilsfähigkeit beiwohnt, daß sie, die genau wissen, was sie wollen, es verstehen, Fraktionen ihren engeren Interessen dienstbar zu machen? Herr Windthorst hat seine Doppelstellung als Katholik und als Diener des Herzogs von Cumberland mit einer Geschicklichkeit zu verwerthen gewußt, der die übrigen Mitglieder der katholischen Fraktion offenbar nicht gewachsen sind. — Was nun aber die Interessen der preußischen Katholiken angeht, so werden dieselben in der That in eigenthümlicher Weise gewahrt, nämlich durch Herrn v. Schorlemer-Alst, der bei all' seinen Reden nur seine persönliche Stellung im Auge hat; — und durch die Herren Windthorst und Brüel, die stets in erster Linie an den Herzog von Cumberland denken.

Es will uns bedünken, als ob die preußischen Katholiken unter den weniger turbulenten Mitgliedern ihrer Partei zuverlässigere Vertheidiger ihrer Ansprüche finden könnten.

Die „Post" vom 25. d. Mts. hat in ihrer Revue der Presse auf einen Artikel des Hamburgischen Korrespondenten über die Zoll-Anschluß-Frage hingewiesen. Der ruhige und sachgemäße Ton dieses Artikels, welcher unter der Ueberschrift „Worauf es ankommt" in der Nr. 148 des „Hamburgischen Korrespondenten" enthalten ist, hebt sich in so erfreulicher Weise von den bisherigen Kundgebungen der Hamburger Blätter über diese Angelegenheit ab, daß wir, mit besonderer Beziehung auf die Virchow'sche Interpellation, im Interesse unserer Leser zu handeln glauben, wenn wir denselben in extenso zum Abdruck bringen. Er lautet:

Der Weg zum Verderben ist (einem bekannten Sprüchwort nach) im Privatleben mit guten Vorsätzen, im öffentlichen Leben mit Illusionen gepflastert. Auch in Bezug auf den schwierigen Weg, der uns Hamburgern durch die Erledmisse der letzten Monate gewiesen worden, wird es von Wichtigkeit sein, daß wir uns von falschen Vorstellungen über die Gunst und Ungunst unserer Lage möglichst freihalten, und daß wir den uns bevorstehenden Schwierigkeiten und Gefahren so unbefangen und nüchtern wie immer möglich in's Gesicht sehen. Die Zahl der uns möglich gebliebenen Illusionen ist freilich eine so geringe, daß das Geschäft, mit denselben aufzuräumen, außerordentlich einfach erscheint.

Die nächste sich in dieser Rücksicht ergebende Frage ist die nach Werth und Bedeutung bedingter Unterstützung, welche uns bei dem Kampf für Erhaltung unserer wirthschaftlichen und handelspolitischen Stellung bisher zu Theil geworden ist. Besonders viel Rühmens können wir von dieser Unterstützung nicht machen.

Innerhalb des Bundesraths hat dieselbe sich in Sachen des preußischen Antrages auf die Zuziehung St. Pauli's zum Zollvereinsgebiet auf eine Anzahl Stimmen beschränkt, welche sich geneigt zeigten, die Hamburgische Auffassung von Art. 34 der Reichsverfassung gelten zu lassen, — von der ihnen gebotenen Möglichkeit, der Beantwortung der heiklen Frage nach dem wahren Sinn dieses Artikels aus dem Wege zu gehen, haben indessen auch diese Stimmen den bereitwilligsten Gebrauch gemacht. Als es sich vier Wochen später um den Antrag wegen Zuziehung der Unter-Elbe zum Zollgebiet handelte, waren fast alle Staaten auf der uns abgeneigten Seite zu finden. Heute, wo der in Rede stehende Antrag zu einem für alle Theile verbindlichen Bundesraths-Beschluß geworden ist, ist auf Unterstützung von dieser Seite überhaupt nicht mehr zu rechnen. Auch wenn die Ausführung des Beschlusses vom 14. Juni an Bedingungen geknüpft werden sollte, die dem Fortbestande des Hamburgischen Freihafens unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg legten, steht eine Zurückmahnung oder Modifikation des Geschehenen nicht zu erwarten und werden wir innerhalb des Kreises der deutschen Regierungen auf mehr als eine verschwindende Minderheit nicht zu rechnen haben.

Günstiger als im Bundesrathe, hat die Sache für uns im Reichstage gelegen, der beiden preußischen Anträgen abgeneigt gewesen ist. Sowohl aus den Reihen der entschiedenen Freihändler, wie von den Bänken des Zentrums und der Fortschrittspartei haben sich verschiedene einflußreiche Redner zu unseren Gunsten erhoben; herrschender Meinung nach wird auch künftig auf diese Männer zu rechnen sein. Sieht man indessen näher zu, so erscheint nicht nur fraglich, ob dieselben uns werden helfen können, sondern ebenso fraglich, ob dieselben uns auch nur werden ernstlich helfen wollen.

Seit davon nicht mehr abzukommen ist, daß Altona und das unterelbische Gebiet zum Zollverein gezogen werden und daß die Erhaltung unserer Freihafenstellung allein von den Ausführungsbestimmungen abhängt, welche Preußen an den Bundesraths-Beschluß vom 14. Juni knüpfen wird, handelt es sich ganz direkt darum, ob Freihändler, Fortschrittsleute u. s. w. wirklich gewillt sind, für eine dauernde Erhaltung der Freihafenstellung Hamburgs und Bremens mit allem ihnen zu Gebote stehenden Nachdruck einzutreten. Zu unserem eigenen lebhaften Bedauern glauben wir das bestreiten zu müssen. Ganz abgesehen davon, daß der Reichstag kaum mehr in die Lage kommen wird, in der Sache mitzureden und daß die uns günstigen radikalen Freihändler in politischer Rücksicht fast ausnahmslos Unitarier sind, deren Sympathien für die kleineren Staaten als zweifelhafte bezeichnet werden müssen, ergiebt die unbefangene Betrachtung der Geschichte der letzten Jahre, daß die Parteinahme dieser Herren für uns nicht älter ist, als die im vorigen Sommer stattgehabte protektionistische Wendung der deutschen Wirthschaftspolitik. Als Argument für die Bedenklichkeit des gegenwärtig vom Reichstanzler befolgten handelspolitischen Systems ist es für die Freihändler von entschiedenem Werth, daß dieses System den Eintritt Hamburgs und Bremens in den Zollverein mit noch größeren und unüberfteiglicheren Schwierigkeiten, als den bereits vorher gewesenen umgeben hat; ob diese Freihafenstellung auf weitere Sympathien zu rechnen habe, ist dagegen höchst fraglich. Ausdrücklich hat sich der Abgeordnete Delbrück bei seinen Erklärungen über Artikel 4 des mit Oesterreich abzuschließenden Elbschifffahrts-Vertrages darauf berufen, daß die Verhältnisse seit dem Zustandekommen des Zolltarifs vom vorigen Jahre anders liegen wie vorher und daß seine veränderte Stellung zu der Frage der Elb-Zollgrenze das Ergebniß der stattgehabten Tarifveränderung sei. — Nehmlich dürfte die große Mehrheit der übrigen Freihändler denken; die Erhaltung unserer Freihafenstellung wird von den meisten Gliedern dieser Partei eben nicht als gemeinsames rationelles Interesse, sondern als hamburgisch-bremische Angelegenheit behandelt, die zur Zeit als Argument gegen die Entweißlichkeit des neuen Tarifs eine gewisse Rolle spielt, d. h. ein Mittel zum Zweck ist. Wäre dem anders, hätten wir von dieser Seite wirkliche Parteinahme für den Freihafen als solchen zu erwarten, so fehlte jede Erklärung dafür, warum die Organe der freihändlerischen Presse bei ihren Angriffen gegen das Verfahren der preußischen Regierung die Freihafenfrage als solche möglichst aus dem Spiel gelassen haben und warum von dem reichen, in den jüngst publizirten drei hamburgischen Flugschriften angehäuften Material, auch in dieser Presse so gut wie gar kein Gebrauch gemacht, diese wertvolle Arbeit vielmehr der Hauptsache nach unbeachtet gelassen wird.

Was die von der Fortschrittsfraktion und den übrigen oppositionellen Elementen Hamburg gespendeten Sympathien anlangt, so bedarf es keiner weiteren Ausführung darüber, daß dieselben nicht uns, sondern der Absicht gelten, der Politik des Kanzlers, wo immer möglich, Schwierigkeiten zu bereiten und in den Hansestädten fortschrittliche Propaganda zu machen. Daß in unserem Interesse nicht liegen kann, die künftigen Geschicke Hamburgs an diejenigen der grundsätzlich oppositionellen Elemente des außer-hamburgischen Deutschlands zu knüpfen, mit diesen Elementen durch Dick und Dünn zu gehen, daß die Struktur und geschichtliche Stellung unseres Gemeinwesens eine solche Gemeinschaft im Gegentheil ausschließen, — das wird man auch da nicht bestreiten können, wo man den uns aus entgegengetragenen guten Willen bereitwillig acceptirt hat. Kein größerer Dienst könnte unseren Gegnern erwiesen werden, als wenn wir uns von der deutschen Reichsentwickelung grollend lossagen und die Unterkunft suchen wollten, wo man gewohnt ist, systematischen Widerspruch gegen die vorhandenen Grundlagen unseres öffentlichen Zustandes zu finden.

Das Ergebniß dieser Betrachtung ist das nämliche, zu welchem wir bereits neulich gelangt waren. Wir haben unsere Sache in vollem Bewußtsein der dieselbe umgebenden Schwierigkeiten weiter zu führen und und dabei ausschließlich auf das wirthschaftlich-commerzielle Gebiet zu beschränken. Mit rechtlichen Ausführungen ist seit dem 14. d. M. ebenso wenig auszurichten, wie mit Werbungen um die Gunst der lediglich auf ihren eigenen Vortheil bedachten oppositionellen Parteien. — Allein der Nachweis, daß unser Interesse mit demjenigen der binnenländischen Industrie und des binnenländischen Handels zusammenfällt und daß wir mit dem Kampf für die Aufrechterhaltung unserer Freihafenstellung eine Reichspflicht zu erfüllen glauben, kann uns noch helfen. Ob uns diese entsagende Selbstbeschränkung schwer fällt oder nicht, kommt nicht in Betracht, wo allein unser Interesse, nicht unsere Stimmung mitzureden hat.

Die fortschrittlichen Zeitungen in Hamburg haben nicht genug Worte der Entrüstung über „die plötzlich merkwürdig veränderte Haltung des amtlichen Organs" und schütten ihren Zorn aus über die angeblichen Denunziationen und Verdächtigungen des Blattes gegenüber der Fortschrittspartei, indem sie dasselbe ausdrücklich als das Organ der Hamburger Regierung hinstellen.

Wenn Herr Richter von dem Artikel vor der Sitzung des Abgeordnetenhauses am

---

Feuilleton der Norddeutschen Allgem. Zeitung.

17 Berlin, den 27. Juni 1880.

Der

Schutzgeist von Oberammergau.

Roman von Maximilian Schmidt.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

V.

Oberammergau! Dieses berühmte, zum Gerichte Werdenfels gehörige Pfarrdorf, unweit der Tyroler Grenze, dehnt sich in einer angenehmen Thalebene aus. Es erhebt sich auf dem rechten Ufer der in der benachbarten Gemeinde Ettal entspringenden Ammer, von dürftigen Wirthschaftsgebäuden umgeben, denen die Gegend ist weder dem Getreidebau, noch reichlicher Viehzucht günstig. Südwärts erheben sich die höchsten Vorberge der Alpen, der Ammergauer Kofel, das Ettaler Mannl und andere Bergspitzen, die, obgleich sie noch nicht in die Schneeregion hineinragen, dennoch schroff und wild und in ihrer Art recht ansehnlich sind. Auf der entgegengesetzten Seite, gegen das Flachland hin, öffnet sich die Gegend und geht bald in das lechrainische Hügelland über, aus welchem sich der isolirte Peissenberg erhebt.

Die Pfarrei zählt ungefähr elfhundert Seelen. Einzeln liegen die Häuser des Dorfes, umgeben von Obstbäumen und Blumengärtchen, an der Ammer zerstreut. Sie sind nach der im Hochlande üblichen Art gebaut; die flachen, steinbeschwerten Dächer springen weit über die Grundmauer vor, es fehlen auch nicht die Köpfe der Wuotansrosse als Giebelzierde, dennoch neigen sie, wie Sitte und Wesen der Einwohner selbst, sichtlich zum Städtischen oder Alläuerischen hin, und die malerischen Balkone lassen sich an denselben meist vermissen. Sie sind jedoch mehr alläuerisch als städtisch. Dieselbe Bauart, wie sie gegenwärtig Oberammergau zeigt, war schon vor zweihundert Jahren die normale im ganzen Alläu. Balkone waren dort nur insofern angewendet, als man derselben zum Trocknen und Dörren der Gerste und des Habers bedurfte. Auch im Alläu haben die Häuser aus Holz vielseitig einen weißen Anwurf und die Wände sind mit Darstellungen aus der heiligen Schrift oder aus der Geschichte der Heiligen bemalt. Auf dem Ehrenplatze des Hauses, in der Mitte der Vorderseite, prangt in Ammergau gewöhnlich das Bild der gnadenreichen Mutter von Ettal oder der schmerzhaften Mutter Gottes von Steinbach in Schwaben als Gemälde oder Statue. Diese Verwandtschaft mit Oberschwaben hat in seiner früheren politischen Verbindung mit demselben zur Zeit der Welfen und Hohenstaufen seinen Grund. Die meisten Heiligenbilder und anderen Gemälde, welche an den weißen Häusern des Dorfes zu sehen sind, hat Franz Zwink, der Vater des noch jetzt lebenden Fahrmalers Johann Jakob Zwink, gemalt.

Franz Zwink hatte einst dem berühmten Knoller*), als dieser in Ettal seine herrlichen Kunstwerke schuf, als Gehülfe (Farbenreiber) gedient und ihm die Kunst abgelernt, den Wandgemälden die stete, anhauernde Farbenfrische zu geben.

Das Thal von Ammergau war ohne Zweifel schon zu den Zeiten der Römer bevölkert. Seine gegenwärtige Bevölkerung ist eine Vereinigung aus schwäbischen, altbairischen und tirolischen Elementen. So ist auch die Sprache der eingebornen Oberammergauer ein Gemisch von bairischer, schwäbischer und Tiroler Mundart. Die Vereinigung der drei Nationalitäten drückt sich auch im Charakter der Ammergauer aus. Die Meisten verbinden mit der Geradheit und Freimüthigkeit des Baiers und dem Witze und der Klugheit des Tirolers den muntern, heiteren Sinn und die Lebhaftigkeit und Gesprächigkeit der Schwaben.

Die Römer hatten an ihrer von Verona nach Augsburg führenden Heerstraße an der Stelle des jetzigen Ammergau eine Station unter dem Namen Covellascae, welche sich in der Benennung des Berges Kofel bis in die Gegenwart gerettet hat. Historisch nachweisbar taucht Ammergau erst im neunten Jahrhundert als ein kleiner Gau Bojariens auf, der unter der Herrschaft der Welfen stand und neben den beiden eine Stunde weit auseinander liegenden Dorfschaften auch Saulgrub, Solen und andere vor dem Gebirge belegene Ortschaften in sich begriff. Im zwölften Jahrhundert kam das Ländchen durch Kauf an die Hohenstaufen, zuletzt. Von da an blieb Oberammergau stets mit Baiern vereinigt bis auf den heutigen Tag. Kaiser Ludwig der Baier ertheilte in der Stiftungsurkunde des Klosters Ettal vom Georgitag 1330 den Bauern von Oberammergau ihr Erbrecht. Von dem Bande der Leibeigenschaft entledigt, lernten dieselben sich als freie Leute fühlen und wurden in achtbarem Stande früher zu hochsinnigen Unternehmungen fähig, als in andern Theilen Deutschlands, wo das Landvolk in Knechtschaft und Unterwürfigkeit lebte.

Dieses Moment ist bei der Beurtheilung der Selbstständigkeit des Ober-Ammergauer Passionsspieles wohl ins Auge zu fassen.

Auch die Führung des Güterzuges durch das Ammerthal war für dieses sehr vortheilhaft, wie wir schon erwähnten. Diejenigen, welche dieses Fuhrwerk betrieben, bildeten unter dem Namen Rottfuhrmänner oder Rottmänner eine eigene Innung. Außerdem war die Holzschnitzerei schon im zwölften Jahrhundert ein Erwerbszweig der Ammergauer. Bei dem Bau von Ettal hatten sie Manches gelernt, wodurch ihre Arbeiten vollkommener und mannigfaltiger wurden.

Sie trugen die Erzeugnisse ihres Kunstfleißes, so viel nicht am Orte oder in der vielbesuchten Wallfahrt Ettal verwerthet werden konnten, entweder selbst oder durch Andere in die durch ihre Handelsstraße ohnehin geöffnete, weite Welt. So pflanzte sich dieser Erwerbszweig seit Jahrhunderten in diesem Orte fort und beschäftigt noch heute den größten Theil der Einwohner die meiste Zeit des Jahres hindurch. Man sieht im Vorübergehen durch die Fenster Klein und Groß an den schmalen Werktischen bei der Schnitzarbeit. Da liegen Leiber Christi, die später Arme bekommen und aus Kreuz gefeilet werden sollen, daneben Heilige in Menge, an welche die letzte Hand gelegt wird, und vor den Thüren sind Frauen und Kindern beschäftigt, Elephanten und Mohrenkönige, Esel, Ochsen, Bauernpüppchen in Nationaltracht bunt zu bepinseln und in der Sonne trocknen zu lassen. Bekannt ist, daß hier auch Arbeiten von wirklichem Kunstwerthe aus dem weißen Holze geschnitzt werden, und ein Lang'schen Verlag findet man Kunstwerke, die an mittelalterliche Meister erinnern.

Diese Kunstfertigkeit der Leute, mit der natürlichen Lage ihres Ortes verbunden, bildet den natürlichen Grund des von ihnen in so ausgezeichneter Weise gegebenen Passionsspieles. Aber dieses Alles reicht für sich noch nicht hin, diese in unserer Zeit einzige Erscheinung zu erklären. Die Sache hat wie Alles, was einen wahren Werth besitzt und längere Dauer behält, noch einen tieferen religiösen Grund.

Die Kriegsdrangsale, besonders die so bedrängnißvolle Noth des dreißigjährigen Krieges, kamen auch über Ammergau in ihrem vollen Umfange und hatten Theuerung und ansteckende Krankheiten in ihrem Gefolge. Im Jahre 1632 trat das „wilde Kopfweh" hier heftig auf, der Vorläufer der Pest, welche schon 1633 in der Umgegend zu wüthen begann, bis sie, wie bereits erwähnt, auch Oberammergau heimsuchte, in welchem Leidwesen das Gelöbniß zur Abhaltung der Passionstragödie mit gesegnetem Erfolge gemacht wurde.

Der Impuls zu diesem Gelöbniß ging von Ettal aus. Sein Kloster war einst Herr jener Gegend, und dessen Mönche bewogen die Ammergauer zu diesem Gelübde, denn das Passionsspiel stand zu jener Zeit in großem Ansehen und Ehren, und dem Kloster Ettal hat es sicher auch gut gethan, die Schaaren der Wallfahrer zum heiligen Spiele ziehen zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Martin Knoller geb. 1730 zu Steinbach bei Innsbruck, gest. zu Mailand.